

Zürich Hildegard Elisabeth Keller, Professorin, Autorin und Theatermacherin, im Porträt

Den Fussnoten Leben einhauchen

Mit Hörbüchern und Theaterstücken will Hildegard Elisabeth Keller das Mittelalter für ein breites Publikum erlebbar machen. «Die Wissenschaft muss sich dem Lebendigen öffnen», meint sie.

Dominique Marty

Eine französische Jasskarte, die Dame, klebt an der Decke im Wohnzimmer von Hildegard Elisabeth Keller in Zürich. «Ein Zauberer, der hier vor gut sieben Jahren aufgetreten ist, hat die Karte an die Decke geworfen – und sie blieb kleben», erzählt sie. Runternehmen dürfe sie die Karte nicht, «laut dem Diktum des Magiers stürzt dann das Haus ein», weiss Hildegard Keller und lacht.

Das Unerklärliche und das Magische prägen auch das Mittelalter, das Forschungsgebiet der Professorin für ältere Literatur. Dieses Zeitalter bringt sie ihren Studenten, aber auch den Zürcherinnen und Zürchern mit Hörbüchern, Bildbänden und vor allem szenischen Produktionen näher. «Das Mittelalter ist ein wunderbares Feld für Animationen», beschreibt sie, «und diese «Beseelung» möchte ich erzählerisch oder szenisch erlebbar machen.»

Für das Stück «Tafelrunde im Morgenmantel» aus dem Jahr 2004 sassenschauspieler im Theater Stadelhofen, frühstückten im Morgenrock und erzählten frei nach Christoph Heins «Die Ritter der Tafelrunde» ihre Geschichten. Durchsetzt war das unterhaltsame Stück von mittelhochdeutschen Beiträgen aus Hartmann von Aues «Iwein» (um 1200) und Wolfram von Eschenbachs «Parzival» (um 1310). «Im Theater verstehen auch Laien das Mittelhochdeutsche problemlos», ist Hildegard Keller sicher, «diese Sprache ist sehr melodisch und kraftvoll.»

Kultur als «Seitenwagen»

Die lebendige Sprache hat Hildegard Keller auch an Heinrich Seuse (um 1295 bis 1366) fasziniert und zu ihrem neuesten Projekt inspiriert: «Die Stunde des Hundes», ein Hörbuch zum Hören und Lesen. Die Grundlage des Werkes bildet Heinrich Seuses Lebensbericht «Exemplar» (siehe Kasten). «Seuse passt in die heutige moderne Zeit», meint die Wissenschaftlerin und Künstlerin überzeugt, «er betreibt eine intensive Sinn- suchte, beschreitet Irrwege, verfolgt letztlich unbeirrt sein Ziel und lässt sich dabei von Engeln und von Fragen seiner

Schülerinnen leiten.» Diese Facetten wollte Hildegard Keller mit dem Hörbuch ins Heute transportieren, und zugleich Seuses lebendige Sprache auf CD konservieren. «Meine Kulturprojekte entstehen immer als Seitenwagen zur Wissenschaft», hält Keller fest und meint energisch: «Die trockene Wissenschaft muss sich diesen lebendigen Formen und damit der Gegenwart öffnen.» Eine Abendunterhaltung, die sie mit Studenten gestaltete, kommt ihr plötzlich in den Sinn. In diesem Programm mit dem Titel «Ahoi! Eine närrische Soirée» hatten die Frau Torheit aus Erasmus von Rotterdams «Lob der Torheit» (1509) und der Landvogt von Greifensee (um 1750) Auftritte, «und ein geistreicher orientalischer Narr erzählte köstliche Geschichten».

2005 produzierte Hildegard Keller «Aventure für daz ôre», ein Hörbuch nach dem Roman «Erec» von Hartmann von Aue. Ein Jahr später folgte die Präsentation ihres bisher grössten Kultur- und Forschungsprojekts: «botz», eine Ausstellung im Strauhof Zürich über Jakob Ruf, einen Zürcher Stadtchirurgen und Theatermacher aus dem 16. Jahrhundert. Sein Leben und Werk haben Hildegard Keller und ihr Team jahrelang erforscht – «ausgegraben», wie sie das selbst bezeichnet – und wissenschaftlich erschlossen. Die Ausstellung gestaltete sie für ein breiteres Publikum.

«Interkontinentale Pendlerin»

«Das Theater hat mich immer interessiert», beteuert Hildegard Keller und verrät schmunzelnd: «Nach der Matur wollte ich Schauspielerin werden.» Schliesslich hat sich die heute 46-Jährige aber für ein Studium der Hispanistik, Soziologie und Germanistik entschieden. Um das Studium zu finanzieren, arbeitete sie in einer Psychiatrischen Anstalt als Kunsttherapeutin. «Psychiatrie und Mystik, diese Verbindung beschäftigte mich später auch in meiner Forschung», merkt sie an. Bereits Anfang der 90er-Jahre stellte sie mit ihren Schülern – Hildegard Keller war damals als Mittelschullehrerin tätig – das erste Theaterprojekt auf die Beine.

Im Jahr 2001 wurde sie als Assistenzprofessorin an die Universität Zürich berufen, und ab kommendem Jahr hat sie einen Lehrstuhl für Mediävistik inne an der Indiana University in Bloomington (USA). «Dann werde ich zur interkontinentalen Pendlerin», scherzt Hildegard Keller, ihre Wohnung in Zürich werde sie nicht aufgeben: «Hier sind mein Mann und meine Familie, hier laufen meine Projekte – und Ideen für Theater- oder Hörbuchproduktionen habe ich noch einige auf Lager.»



Hildegard Elisabeth Keller bringt Bücher zum Leben und zum Klingen. (zvg)

Der Hund bringt die Wende

Hildegard Kellers neue Publikation «Die Stunde des Hundes» basiert auf Heinrich Seuses Lebensbericht im «Exemplar». Die Hauptrollen spielen «Der Diener der ewigen Weisheit», Elsbeth Stigel, eine Tösser Dominikanerin aus einem alten Zürcher Geschlecht, und ein Hund. Seuse erzählt vom Werdegang eines Dominikanermönchs. An einem Tiefpunkt seines Lebens verhilft ihm ein Hund, der mit einem Tuch spielt, zu einer radikal neuen Lebenshaltung. Hildegard Keller hat für Seuses Werk eine Erzählfassung in modernem Deutsch, durchsetzt mit mittelhochdeutschen Ori-

naltexen, geschrieben. Die Aufnahmen sind mit Musik und weiteren akustischen Elementen angereichert.

Neben der Autorin sprechen Klaus-Henner Russius und Christian Seiler. Das Hörbuch ist zugleich ein kleiner Bildband, denn es enthält zahlreiche Illustrationen aus der Einsiedler Seusehandschrift. Zudem finden die Leser eine Einführung in die Hörfassung, die historischen Personen und Schauplätze sowie in die Handschriften. (dma)

Hildegard Elisabeth Keller: Die Stunde des Hundes. Auf dem mystischen Weg zu Gott. Buch und drei Audio-CDs (205 Minuten). vdf Hochschulverlag AG ETH Zürich. 58 Franken.

Frankfurt

Goethepreis an Pina Bausch

Der Goethepreis der Stadt Frankfurt geht in diesem Jahr an die Choreographin Pina Bausch. Zum ersten Mal erhält damit eine herausragende Vertreterin der internationalen Tanzwelt die mit 50 000 Euro dotierte Kultur-Auszeichnung. Sie ist nach den Schriftstellerinnen Annette Kolb (1955) und Wislawa Szymborska (1991) die dritte Frau, die den Goethepreis erhält. Der Preis, nach Frankfurts grösstem Sohn benannt, wird alle drei Jahre am Geburtstag Goethes verliehen. Zu den Preisträgern gehören Albert Schweitzer und Sigmund Freud. Pina Bausch gilt mit ihrem Wuppertaler Ensemble seit über 25 Jahren als wichtigste Protagonistin des deutschen Balletts. Sie habe gemäss ihres Credos («mich interessiert nicht, wie die Menschen sich bewegen, sondern was sie bewegt») immer wieder Grenzen überschritten. Damit habe die 66-Jährige dem Theater und Tanztheater neue Wege gewiesen, würdigte das Kuratorium die Preisträgerin. Zugleich habe sich Pina Bausch immer auch mit anderen Künsten auseinandergesetzt. (dpa)

Freiburg 22. Filmfestival mit Neuerungen

Neues Team, breites Spektrum

Das 22. Internationale Filmfestival Freiburg (FIFF) ist sowohl hinsichtlich des Programms als auch der Strukturen überarbeitet worden.

Erstmals stellten die neue Präsidentin, Ruth Lüthi, und der neue künstlerische Direktor, Edouard Waintrop, das Programm vor. 13 Spiel- und Dokumentarfilme konkurrieren dieses Jahr um den «Regard d'Or», den grossen Preis des Festivals. Die Auswahl entspricht der Philosophie Waintrops, der sagt, sein Programm solle die grosse Diversität des Filmschaffens ausserhalb der «alten Länder» widerspiegeln. Im Wettbewerb sind denn auch ein Krimi aus China oder ein Liebesfilm aus Argentinien.

In der Jury sitzen der belgische Fotograf Hugues de Wurtemberg, Prune Engler vom Filmfestival in La Rochelle (F) sowie die Filmemacher Michel Khleifi aus Palästina und Celina Murga aus Argentinien. Die Schweiz vertritt der junge Regisseur Tobias Nölle. Insgesamt sind am FIFF 2008 etwa 60 Langfilme zu sehen. Zum ersten Mal kommt der «Film noir» am Festival zu Ehren. «Krimis sind das universelle Genre par excellence», sagte Waintrop: Welche anderen Filme könnten die Situation in einem Land besser spiegeln als gut gemachte Krimis?

Eine weitere Sektion dreht sich um Filme aus den 60er und 70er Jahren, die sich dem Thema «Politische Linke und Revolution» widmen. Eine Hommage ist dem südkoreanischen Regisseur Lee Chang-dong («Secret Sunshine») gewidmet, der an der Eröffnung des FIFF in Freiburg sein wird – ebenso wie Bundesrätin Micheline Calmy-Rey. Zum Festival reist auch der 80-jährige Franzose René Vautier an, laut Waintrop der Prototyp des engagierten Cineasten.

Als Schweizer Premiere präsentiert das FIFF vier von der Cinémathèque von Bologna restaurierte Werke, darunter den ersten Anti-Apartheid-Film «Come Back, Africa» von Lionel Rogosin (1959) und «Notizen zu einer afrikanischen Orestie» (1970), ein wenig bekannter Dokumentarfilm von Pier Paolo Pasolini. (sda)

Frankfurt

Alfred Döblin wieder beim Verlag S. Fischer

Das Werk von Alfred Döblin (1878–1957) kehrt zu S. Fischer zurück. Der in Paris lebende Sohn des Autors, Stephan Döblin, und das Verlagshaus unterzeichneten eine entsprechende Vereinbarung über die Weltrechte an dem umfangreichen Oeuvre. Bisher lagen die Rechte beim Düsseldorfer Patmos Verlag. Wie der Verlag S. Fischer mitteilte, sollen zentrale Werke Döblins im September als gebundene Bücher in preisgünstigen Leseausgaben erscheinen, darunter der vierbändige Roman «November 1918. Eine deutsche Revolution».

Bereits lieferbar sei Döblins bekanntester Roman «Berlin Alexanderplatz» mit dem Nachdruck des legendären Umschlages der Erstausgabe. Der aus einer jüdischen Familie stammende Neurologe und Psychiater hatte seine Werke ursprünglich bei Samuel Fischer in Berlin publiziert. Im Februar 1933 floh er vor den Nationalsozialisten zuerst nach Zürich, später in die USA. Nach der Rückkehr Döblins 1945 aus dem Exil trennten sich jedoch die Wege von Autor und Verlag. Döblin starb 1957 in Emmendingen bei Freiburg. (dpa)

Opernhaus

Ein Liederabend auf Distanz

Eva Mei zeigt sich im Liederabend im Opernhaus von zwei Seiten. Die Opernsängerin überzeugt mehr als die Liedgestalterin.

Tobias Gerosa

Anfangs der neunziger Jahre machte die junge italienische Sopranistin Eva Mei Furore in den Koloraturrollen Mozarts. Nikolaus Harnoncourt holte sie als Konstanze und Donna Anna nach Zürich. Hier singt Eva Mei seither regelmässig, gegenwärtig die Sandrina in Mozarts «Finta giardiniera». Zudem tritt sie seit der Premiere der Flimm-Inszenierung von 1997 immer wieder als Violetta auf in Verdis «Traviata».

Als sie vor einigen Jahren in Zürich ihren ersten Liederabend gab, titelte eine grosse Zürcher Zeitung «Zu wenig geübt». Zu Recht. Über ihren Auftritt am Montag auf derselben Bühne kann man das nicht mehr sagen, auch wenn Mei nicht auswendig singt – aber das hat auch Pavarotti nicht getan. Nach wie vor aber ist ihr Repertoire für einen Liederabend offenbar schmal. Acht Lieder von Claude Debussy und fünf von Richard Strauss vor der Pause, acht «Arieten» von Gioachino Rossini danach umfasste das nicht gerade überladene offizielle Programm. Wer sich auf einen ausgedehnten Zugabenblock freute – nach bester italienischer Tradition –, kam in den zwei kurzen Stücken (Mozarts «Un moto di gioia» und Verdis «Stornello») quantitativ auch nicht wirklich auf die Kosten.

Angenehm und distanziert

An dem, was Eva Mei sang, gibt es wenig auszusetzen. Die drei Blöcke des Programms sind abwechslungsreich und geschickt auf Rossinis brillante Brauvorstücke zulaufend. Technisch hat die Sopranistin bei Aufwärtssprüngen gelegentlich das Problem, dass die hohen Töne nicht auf Anhieb ansprechen. Wenn der berühmte Funke trotz Meis Charme nicht ins Publikum sprang, liegt das an einer interpretatorischen Grundhaltung, die sich eng an Text und Noten hält, aber wenig Eigenes einfließen lassen will oder kann. Eine Haltung, die auch der Pianist Alexander Schmalcz übernahm. Debussys Klangmalerei zieht so angenehm und unverbindlich vorbei. Schön gelingen Mei aber die ganz ruhigen Stücke wie Strauss' «Allerseelen», wo sie ihre Stimme aus dem Verhaltenen auch erstaunlich wachsen lassen kann, oder die koketten Koloraturstücke. Allerdings hat die Stimme dann in der Höhe die Tendenz, ihre Farbe zu verlieren.

Sicht- und hörbar am besten in ihrem Element war die Sängerin bei den Arien aus Rossinis «Soirées musicales», wo sie – auch optisch, durch ein geradezu frivoles Kleid gegenüber dem schwarzen Hosenanzug vor der Pause – singend flirten konnte. Hier, wo kunstvolle Natürlichkeit und Italianità gefragt sind, wo die Musik näher an der Oper ist, kann Eva Mei punkten.

Zürich

Sascha Gersak im Iran ausgezeichnet

Der in Zürich lebende deutsche Schauspieler Sascha Gersak ist am «26. Fajr International Festival for Theatre» in Teheran als bester Schauspieler ausgezeichnet worden. Gersak spielte im Stück «Rashomon: Truth lies next Door». Das «Fajr International Festival for Theatre» sei eines der wichtigsten in der Region, heisst es bei der Produzentin des Stücks, der schweizerisch-deutschen Gruppe mikeska:plus:blendwerk. Gersak wurde 1975 in Ballingen Baden-Württemberg geboren. In Zürich wirkte er unter anderem in Christoph Schlingensiefels «Hamlet» (2001) mit. Das Festival ist bereits beendet. (sda)